



Kommissar Pfusi erster Fall



- Folge 9 -

Kommissar Pfusi strich sich über seinen nicht vorhandenen Bart, blickte hoch und schaute seinem Gegenüber unvermittelt in die Augen. „So, Herr Hebnd, raus mit der Sprache. Was hatten Sie am Tatort zu suchen?“ „Eben, die Abendstimmung...“ „Papperlapapp!! Höre Sy doch uff mit däm Blödsinn! Die Wahrheit jetzt, raus mit der Sprache!“ Rolli Hebnd rückte nervös auf seinem Stuhl hin und her und wich den Blicken des Kommissars aus. „Najaaa“, meinte er, „ich hab’ wirklich instruiert am Mittwoch, dann wollte ich aufs Tram, aber bei der Wettsteinbrücke musste ich dann, naja, ganz dringend... schiffen eben...“ Pfusi zog die Brauen hoch: „Und dann?“ „Ja, wissen Sie, das ist mir jetzt also schon peinlich, also, ja, hmmm, na, also, ich bin dann dort ein Stück die Treppe runter, und, also, ääähm...“ „Na, los jetzt, raus damit!“ „Ja, ich habe dann dort eben ins Gebüsch gebrünzelt, ich musste doch so dringend und es war auch nur ein klitzekleines Brunnlein...“ Hebnd blickte Pfusi von unten an wie ein geschlagener Hund sein wütendes Herrchen. „Ja, und dann ist mir eben die Rolex vom Handgelenk gerutscht. Bekomme ich jetzt eine Busse?“

Pfusi konnte es nicht fassen. Jetzt machte dieser junge Mann doch ein solches Theater, nur weil er sich mal eben hatte erleichtern müssen. Klar, das hätte jetzt eigentlich 50 Stutz kosten sollen, aber verdammt, das interessierte ihn doch nicht. Er hatte schliesslich einen Mord aufzuklären; was kümmerte ihn eine schwache Schnälli-Blase? Er schüttelte den Kopf und schaute in die Hundeaugen: „Nein, Sie bekommen keine Busse, aber nur, wenn Sie mir sagen, wo Sie am vergangenen Dienstag nach der Übung waren.“

Pfusi sass am Steuer eines Dienstwagens, neben ihm, einem Häufchen Elend gleich, Rolli Hebnd. Kein Alibi hatte der Mann, keine Zeugen. Er sei ebenfalls in der Rio gewesen, hatte er dem Kommissar gestanden. Aber nur ganz wenig getrunken habe er. Seine Freundin Sylvia sei auch dabei gewesen, aber die sei dann noch weitergezogen. Die sei eine leidenschaftliche Tänzerin, aber er sei mit dem Motorrad in der Stadt gewesen und überhaupt, am nächsten Tag hätte er schon einen frühen Termin gehabt. Deswegen also sei er nach einer Stange schon wieder gegangen, hoch zum Schnälli-Keller, wo sein Töff gestanden habe. Und dann nach Hause, auf direktem Weg. Zeugen habe er keine, Sylveli sei erst spät in der Nacht heimgekehrt. Sie habe ihn noch geweckt und stolz erzählt, dass sie wieder einmal ein Handy und ein Portemonnaie geklaut habe, aber beides am nächsten Tag wieder zurückgeben werde.

Beide Hände am Lenkrad musterte Pfusi seinen Beifahrer aus den Augenwinkeln. „Herr Hebnd, haben Sie eine Ahnung, warum wir zu Ihnen fahren?“ „Ja, verdammt, aber ich habe Ihnen doch gesagt, dass Sylvia die Sachen am nächsten Tag wieder zurückgegeben hat. Sie werden nichts finden bei uns. Meine Freundin klaut nicht. Sie macht sich nur einen Spass daraus, bei den geborgten Handys einige Telefonnummern zu löschen oder falsch abzuspeichern...“ „Falsch, Herr Hebnd, ganz falsch. Gopferdelli, junger Mann, wachen Sie auf! Es geht hier um Mord!“ Hebnd wurde augenblicklich noch bleicher. „Aber ich habe doch nichts gegen den Sämi gehabt. Warum soll ich ihn umgebracht haben?“ „Lieber Rolli, leider haben Sie ein sehr starkes Motiv. Nachdem Sie mir gesagt hatten, dass Sie kein Alibi für die Tatzeit haben, hab ich mich mal schlau gemacht über Sie. Ich habe Ihre Cliquenkollegin, die Frau Carmen Nertzel, angerufen. Die ist nämlich mit meiner Frau im Nähkurs und hat mir bereitwillig Auskunft gegeben über Sie. Dass Sie ein Netter seien und so, aber auch, dass Sie etwas gegen all diese Trommelhunde hätten, die sich doch schon viel zu viele Jobs im Vorstand und überhaupt unter den Nagel geris-



sen hätten. Ja, und dann, mein guter Freund, bin ich stutzig geworden. Schliesslich war Sämi Rümmel doch auch ein Tambour, ein sehr guter sogar. Und deswegen schauen wir uns jetzt einmal Ihre Wohnung an.“

Hebnd schloss die Wohnungstür in Augst auf, Pfusi stand dicht hinter ihm. Beide Männer traten ein. Pfusi steuerte gleich zur Stubentür. „Darf ich?“, hielt er kurz inne, um dann, ohne auf eine Antwort zu warten, einzutreten. Wie angewurzelt blieb er im Türrahmen stehen. Ein bizarres Bild bot sich ihm. Ein schwarzer Schrein stand in der Ecke, etwa 80 Zentimeter breit und eineinhalb Meter hoch. Das merkwürdige Möbelstück, eine Art Altar, war aus massivem Holz gefertigt, mit okkulten Schnitzereien übersät und allem Anschein nach indianischen Ursprungs. Kerzen standen darauf, in allen Grössen und Formen, mehr oder minder heruntergebrannt, aber alle weiss. Und dann hingen da Figuren, gestrickte Puppen, ca. 25cm hoch, mit aufgesticktem Gesicht. Alle waren sie mit Stecknadeln am Altar aufgespiesst. Mit ausgestreckten Armen, wie Christus am Kreuz. Pfusi traute seinen Augen nicht und trat näher heran. Es war unglaublich, fast alle Puppen trugen ein Accessoire. Einer war ein langes, graues Haar angeklebt worden, die nächste hatte eine Zigarettenkippe im Mund. Hemdsknöpfe trugen andere, ein Fingerring, ein gebrauchtes Taschentuch und sogar ein abgebrochener Zahn hafteten an weiteren Figuren. Pfusi schauderte, als er eine Nadel im Nacken einer Puppe mit blonden Haaren und Brille stecken sah. Das hier war ohne Zweifel ein Voodoo-Schrein! Er löste seinen Blick von den Puppen und starrte fassungslos auf die Opferfläche. Dort lag ein wildes Durcheinander von Opfergaben: Trommelnoten, Trommelfellfetzen, Böckligummis und – Trommelschlegel! Pfusi wirbelte auf dem Absatz herum und zückte seine Waffe. Er richtete sie auf den von der Behändigkeit des alten Mannes überraschten Hebnd. „Händ uff! Sofort! Sy sinn verhaftet!“ „Aber...“, der Mann in Schwarz schaute ihn verdattert an. „Na, los! Wird's bald?!“ Hebnd gehorchte zögernd. „Umdrehen, Gesicht zur Wand! So, gut, jetzt Hände auf den Rücken!“ Die Handschellen klickten, Pfusi trat einen Schritt zurück und senkte die Waffe wieder. Innerlich atmete er auf; schliesslich war in seinem Alter die Verhaftung eines Verrückten kein Kinderspiel mehr. „Also, Herr Hebnd, nur keine Schwierigkeiten machen jetzt. Nehmen Sie auf dem Sofa Platz. Ich muss mal telefonieren.“

Während Pfusi mit einer Hand eine Nummer wählte, schien der frisch Verhaftete die Welt nicht mehr zu verstehen. Ihm war völlig unklar, wie er in diese Lage hatte kommen können. Er hatte doch nichts getan, verdammt, und jetzt, ja, jetzt musste er wieder... „Herr Kommissar, es tut mir leid, aber y muess dringend go schiffel!“ „Nicht jetzt, Sie Komiker – ja? Spurensicherung? Pfusi hier. Ich brauch die ganze Truppe. Packen Sie Ihr Spielzeug und kommen Sie nach Augst. Hier können Sie sich austoben.“

-bl-

Fortsetzung im nächsten „Lälli“

Sämtliche Handlungen und Personen sind (wie das Meiste in diesem Magazin) frei erfunden. Allfällige Ähnlichkeiten mit tatsächlich existierenden Personen oder Cliques sind rein zufällig.